MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 258. Dienstag den 3. November 1840.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 87 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Schulparade. 2) Armenwesen. 3) Oeffentlichkeit. 4) Feuerversicherungs-Angelegenheit. 5) Vereinigung der Oder mit der Donau. 6) Jagd-Kuriositäten unserer Urgroßväter. 7) Korrespondenz aus Waldenburg, Patschkau, Steinau, Beuthen, Kranowitz, Rybniker Kreis. 8) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Wegen der Vorarbeiten behufs Zahlung der Zinsen an die Interessenten der Spar-Kasse für den Weihnachts-Termin dieses Jahres wird gedachte Kasse vom 1sten bis letzten December d. J. geschlossen. Es müssen daher diejenigen, welche Kapitalien zinsbar vom 1. Januar 1841 ab bei ihr anlegen wollen, dieselben bis zum letzten November d. J. einzahlen.

Breslau, den 28. Oktober 1840.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe

Inland.

Berlin, 31. Oktbr. Se. Hoheit der Prinz und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Karl von Hessen und bei Rhein und Höchstihre Kinder, Ihre Hoheiten die Prinzen Ludwig und Heinrich, sind nach Darmstadt abgereist.

Angekommen: Se. Excellenz der Kaiserl. Russische Finanz-Minister, General der Infanterie, Graf v. Cancrin, von Dresden. Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 11ten Division, v. Rohr, von Breslau. — Abgereist: Se. Durchlaucht der Fürst Wilhelm Ernst zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, nach Dresden. Se. Excellenz der Erb-Ober-Land-Mundschenk im Herzogthum Schlesien, Graf Henckel von Donnersmarck, nach Breslau. Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Westphalen, Freiherr von Vincke, nach Münster. Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien, Dr. von Merckel, nach Breslau. Der Kaiserl. Russische Wirkliche Geheime Rath Bludoff, nach St. Petersburg.

Das heutige Justiz-Ministerialblatt enthält nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 24. d.: „Zur Beseitigung der nach Ihren Berichten vom 9. und 12. d. Mts. bei den Gerichtsbehörden entstandenen Zweifel über die Deutung mehrerer Bestimmungen meiner Amnestie-Ordre vom 10. September d. J. bestimme Ich hiermit: zum Satz A. 1. dieser Ordre, daß unter den bezeichneten „Kontraventionen gegen Polizeigesetze" nur diejenigen mit geringern Gefängniß- oder Geldstrafen bedrohten Uebertretungen zu verstehen sind, welche entweder in den Gesetzen ausdrücklich „Polizei-Kontraventionen" genannt werden, wie z. B. die in dem vierten Buche des Rheinischen Strafgesetzbuchs aufgeführten, oder deren Untersuchung und Bestrafung nach der bestehenden Verfassung zunächst den Orts- oder Landes-Polizei-Behörden gebührt. Zu den im Satz A. 2 amnestirten „Vergehen gegen die Forst- und Jagdgesetze" sind die nach dem Gesetze vom 7. Juni 1821 zu bestrafenden einfachen Holzdiebstähle und die nach den Ordres vom 5. August 1838 und 4. Mai 1839 zu ahndenden Entwendungen anderer Waldprodukte, so weit sie in den Königlichen Forsten verübt sind, zu rechnen, nicht aber auch die vierten Holzdiebstähle und die Diebstähle an gefälltem, an der Ablage stehenden Holze, so wie die kriminalrechtlich zu strafenden Wilddiebstähle. Ferner erkläre Ich, daß die Worte, „so weit nicht die Rechte Dritter — dabei konkurriren" sich auf alle in diesem Satze bezeichnete Vergehen, und nicht blos auf die gegen die Steuer- und Zollgesetze verübten beziehen: auch sollen diese Worte nicht bestimmen, daß bei einer solchen Konkurrenz der Rechte eines Dritten der Straferlaß stets gänzlich, sondern nur, daß er so weit fortfalle, als dadurch die Rechte des Dritten beeinträchtigt werden würden. Uebrigens sind die Ansprüche, welche bei einigen der unter A. 2. der Ordre bezeichneten Vergehen denjenigen Personen, welche diese Vergehen entdeckt oder bei deren Entdeckung Hülfe geleistet haben, auf gewisse Quoten der von den Uebertretern verwirkten und erlegten Geldbußen gesetzlich zustehen, nicht als solche „konkurrirende Rechte Dritter" zu betrachten, welche die Anwendung der Amnestie in so weit ausschließen. Zum Satz A. 4. die bedingenden Worte: „bei welchen keine Mißhandlungen der Letztern geschehen sind", beziehen sich nicht blos auf die gegen „Wachtmannschaften", sondern auch auf die gegen „obrigkeitliche Abgeordnete" verübten Widersetzlichkeiten. Zum Satz A. 8. 1) Die hier „den aus Lüsternheit verübten Diebstählen, so wie den kleinen Felddiebstählen" bewilligte Amnestie ist weder auf die Fälle der zum ersten Male geschehenen Verübung dieser Verbrecher zu beschränken, noch auf andere kleine, aus Gärten oder sonstigen nicht unter genauer Aufsicht stehenden Orten begangene Diebstähle auszudehnen. 2) Unter „kleinen Felddiebstählen" sind nur solche zu verstehen, bei denen der Werth des Entwendeten weniger als Einen Thaler beträgt. Sie haben diesen Meinen Befehl durch die Amtsblätter bekannt zu machen.

Sanssouci, den 24. Oktober 1840.

Friedrich Wilhelm."

An die Staatsminister Mühler, von Rochow, von Ladenberg und Grafen von Alvensleben.

Es geht nichts Großes und Freudiges durch die Welt, das nicht auch seine kleinen Mängel an sich trüge, oder seine Nachwehen zurückließe. Da stellen sich denn auch in Folge der nun verrauschten Feierlichkeiten solche kleinere und größere Unvollkommenheiten des Menschlichen als lästige Nachzügler dar. So hat der ursprünglich auf 6000 Thaler angeschlagene Anbau am Opernhause die alte Eigenthümlichkeit aller Baukostenüberschläge geltend gemacht und sich, genau beim Licht besehen, auf das Doppelte des Anschlages erhoben. Weil die Stadt mit der Ritterschaft hier als Festgeber des Diners participiren muß, so steuert sie das Dritttheil mit 4000 Thlr. Es bleiben also noch immer 8000 Thlr. für die Festgeber des Balles. Und in dem Maße, wie diese Baukosten, haben sich auch sämmtliche Ausgabensätze dieses Festes gesteigert, so daß mit 50,000 Thlrn. noch nicht Alles gedeckt sein wird. Das wäre, wie die Berliner sagen, „das dicke Ende", das bei jeder noch so fein gesponnenen Sache hinten nach kommt. — Ein Nachwehe anderer Art stellt sich in dem Versehen der Festordner des von der Stadt gegebenen Gastmahls ein, indem hierbei die Gewerke und Innungen, welche doch sowohl zur Einholung der Majestäten am 21. Sept., wie zur Huldigungspracht das Meiste beigetragen, gänzlich vergessen und nicht einmal Repräsentanten jedes Gewerkes dazu geladen wurden, welcher Umstand nun, wie natürlich, diese Corporationen, worunter sich die angesehensten Leute befinden, schwer verletzt hat. Wenn diese Unterlassungssünde von Seiten der Magistratualen nun kaum wird zu sühnen sein, so hat doch der überall rücksichtsvolle König, im Sinne seines öffentlich gesprochenen Wortes: „offenes Auge für das Verdienst zu haben", seiner Seits schon den verdienten Ehrenlohn der wackern Gewerkschaft zugedacht und wird sie im Schlosse zu einem Abendfeste versammeln. Es fragt sich nur noch, wie die 11,000 Gäste unterzubringen, oder, da dieses unmöglich ist, wie hier die Auswahl ohne Zurücksetzungen zu treffen wäre. Was in diesem Falle der König auch thun wird, man wird es als das Richtige und Möglichste mit unbedingtem Danke aufnehmen, und das Resultat wird nur ein höchst freudiges sein. (K. Z.)

Der Generallieutenant v. Thile II., kommandirender General des achten (rheinischen) Armeekorps, hat am 26. d. M. den Befehl zur sofortigen Abreise nach seinem Standquartiere Koblenz erhalten, nachdem er sich Tags zuvor noch in einem der ersten hiesigen Hotels auf drei Wochen eingemiethet hatte. Der unerwartete Befehl zur Rückkehr soll in Folge eines am Montage Vormittags gehaltenen Ministerraths, dem auch die hier anwesenden kommandirenden Generale beiwohnten, ertheilt worden sein, und steht gewiß mit einer Mobilmachung der betreffenden Korps in Verbindung; auf welche Maßregel die unlängst geschehene Abdikation der Königin-Regentin von Spanien, die, wie man sagt, namentlich in Petersburg einen tiefen Eindruck gemacht hat, nicht ohne Einfluß sein mag. In Folge der schleunigen Abreise des Kommandirenden möchte auch die baldige Reise des Königs nach der Rheinprovinz wiederum zur Sprache kommen, und es verlautete auch schon, daß der Monarch dem General von Thile nach einiger Zeit folgen werde. — Mit der Preußischen Staatszeitung soll eine gänzliche Reform vorgenommen werden. Als Haupt-Redakteur vorzüglich für das Departement der auswärtigen Politik ist der durch geschichtliche Forschungen bekannte Dr. Zinkeisen aus Paris berufen worden, und wird schon im nächsten Monate hier eintreffen. (L. A. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 29. Okt. Heute Morgen zwischen 9 und 10 Uhr starb dahier nach einer langen und schmerzhaften Krankheit Se. Excellenz der Herr von Schöler, General der Infanterie, bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen bei der hohen Deutschen Bundesversammlung in einem Alter von 68 Jahren. Allgemein wird der Tod dieses in jeder Hinsicht ausgezeichneten Mannes betrauert. (F. Z.)

Schramberg, 23. Oktbr. Die kürzlich in diesen Blättern enthaltene Nachricht von bedeutenden Heuausfuhren nach Frankreich ist leider nur zu wahr. Täglich sehen wir hier ganze Karavanen von Heuwägen nach Straßburg durchführen, wo, dem Vernehmen nach, der Center mit 8 Franken bezahlt wird. Noch zu gut ist hier die Futtertheurung des letzten Frühjahrs im Andenken, als daß nicht diese, wirklich ins Große gehende, Futterausfuhr gerechte Besorgnisse erregen sollte, die auch hier laut und allgemein geäußert werden. In der That ist auch der heurige Futterertrag nichts weniger als reichlich in hiesiger Gegend ausgefallen, und es wäre daher dringend zu wünschen, daß unsere hohe Staatsregierung dieser verderblichen Futterausfuhr durch ein baldiges Verbot ein Ende machen würde, wie dieß hinsichtlich der Pferdeausfuhr vor wenigen Tagen geschehen ist. (Schwäb. M.)

Hannover, 29. Okt. Se. Majestät der König haben den General-Lieutenant Grafen von Kielmansegge zum Staats- und Kriegs-Minister, unter Beibehaltung seines bisherigen Ranges in der Armee ernannt. (Hann. Z.)

Oesterreich.

Wien, 30. Oktober. (Privatmittheilung.) Die besprochene Mission des Fürsten Paul Esterhazy nach Paris, so wie die des preußischen Staats-Ministers Herrn von Humboldt unterbleiben. Fürst Paul Esterhazy begiebt sich, ohne Paris und Brüssel zu berühren, direkt auf seinen Posten nach London zurück. — Gestern verließen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin nebst den Erzherzogen die Sommer-Residenz in Schönbrunn und bezogen ihre Apparte-

ments in der kaiserlichen Burg. Sonntag findet der erste öffentliche Kirchengang der Majestäten in der Hofburg-Kapelle statt. — S. K. H. der Erzherzog Carl hat von S. M. dem Kaiser ein eigenhändiges Handbillet wegen des tapfern Benehmens seines Sohnes, des Erzherzogs Friedrich vor Saïda, erhalten. S. M. äußert sich darin, daß er den Theresien-Orden zur Uebermittelung an seinen Sohn keinen besseren Händen anvertrauen könne, und freut sich, diesem Prinzen einen solchen Beweis seiner Anerkennung geben zu können. — Die gestern aus Paris eingetroffene Nachricht von dem Rücktritt der Hrn. Thiers, machte ebenso wie dort einen ungünstigen Eindruck auf die Börse.

N. S. Durch außerordentliche Gelegenheit sind Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 19ten hier eingetroffen. Nach denselben hatte die Pforte die volle Bestätigung der gänzlichen Demoralisirung der ägyptischen Truppen erhalten. Nach der Convention mit Emir Beschir gingen die meisten ägyptischen Truppen zu den Alliirten über. Damaskus und Aleppo haben sich bereits für den Sultan erklärt. Ibrahim Pascha hatte nur 3000 Mann bei St. Jean d'Acre.

Großbritannien.

London, 25. Okt. Die vorgestrige Morning Chronicle enthält Folgendes: „Ungeachtet wir den angeblichen Bewegungen des Russischen Geschwaders in der Ostsee keinen Glauben geschenkt haben, verdanken wir dennoch die folgende Nachricht einer so ehrenwerthen und so innig mit dem Russischen Handel verbundenen Quelle, daß wir dieselbe mittheilen müssen: „„Das Russische Geschwader, aus 23 Segeln (9 Linienschiffe und im Uebrigen aus Fregatten bestehend), geht morgen in See. Ein Theil desselben begiebt sich nach Kopenhagen, ein anderer nach Plymouth, um daselbst die Ereignisse zu erwarten. St. Petersburg, 13. Oktober.""

In Neapel ist der russische Staatsrath Fuhrmann angekommen und man sagte, er sei unter Anderem beauftragt, für die russische Flotte die eventuelle Autorisation zu erwirken, daß sie in einem Hafen der beiden Sicilien verweilen dürfe. Wenn dies wahr ist und man an die ähnliche Anfrage in Dänemark denkt, so scheint Rußland seine Flotte nicht leichtsinnig auf das Spiel setzen zu wollen. (Commerce.)

Frankreich.

Paris, 26. Oktbr. Die heute durch den Moniteur angekündigte Prorogation der Kammern auf nur 8 Tage scheint anzudeuten, daß man mit ziemlicher Gewißheit darauf rechnet, bis dahin das neue Kabinet definitiv konstituirt zu haben. Herr Guizot ist heute Mittag um 1½ Uhr in seiner hiesigen Wohnung eingetroffen, woselbst er schon eine Botschaft des Königs vorfand, die ihn aufforderte, sich sogleich nach den Tuilerieen zu begeben. Um 2 Uhr traf Herr Guizot beim Könige ein, wo schon der Marschall Soult mit den meisten der Kandidaten, die sich auf der ministeriellen Liste befinden, versammelt waren. Es heißt, Hr. Guizot habe bis morgen Zeit verlangt, um einen Entschluß zu fassen; aber man scheint an einer Annahme nicht zu zweifeln. Man fügt hinzu, daß Herr Guizot Nachrichten friedlicher Natur aus London mitbringt. — An der Börse hieß es, daß englische Cabinet zeige sich geneigt, mit Frankreich zu unterhandeln, wenn Hr. Thiers nicht mehr Mitglied des Cabinets sei.

Baron Arnim, preußischer Gesandter am hiesigen Hofe, ist hier eingetroffen.

Die Minister vom 1. März schicken sich bereits an, ihre Hotels zu verlassen. — Es heißt, daß man beabsichtige, an Guizot's Stelle, Hrn. Barante zum Botschafter in London zu ernennen.

Der Moniteur publizirt heute nachstehende Königliche Ordonnanz: „In Betracht des Ablebens der Marschälle von Frankreich, Graf v. Lobau, Marquis Maison und Herzog von Tarent, wird der General-Lieutenant, Graf Sebastiani zu der Würde eines Marschalls von Frankreich erhoben." — Es sind in obiger Ordonnanz die Todesfälle dreier Marschälle erwähnt worden, um derselben eine gesetzliche Form zu geben; denn das Gesetz vom 7. August 1839 sagt in seinem ersten Artikel: „Die Zahl der Marschälle von Frankreich wird sich in Friedenszeiten höchstens auf sechs belaufen und kann in Kriegszeiten bis auf 12 vermehrt werden; wenn aber in Friedenszeiten die Zahl der Marschälle die festgesetzte Grenze übersteigt, sowie die Reduction durch Aussterben stattfinde. Indeß kann ach drei Todesfällen eine Ernennung vorgenommen werden." Nun sind allerdings jene drei Marschälle gestorben, ohne daß eine neue Ernennung stattgefunden hätte; aber seit der Promulgirung des Gesetzes vom 7. August v. hat Frankreich nur den Verlust des Herzogs v. Tarent zu beklagen gehabt, so daß in Wirklichkeit und in dem Sinne des Gesetzes nur eine einzige Vakanz vorhanden ist. Die Zahl der Marschälle von Frankreich, welche in Friedenszeiten sechs nicht übersteigen sollte, beläuft sich also doch schon wieder auf zehn. Es sind dies der Herzog von Conegliano, Herzog von Dalmatien, Herzog von Belluno, Herzog von Reggio, Graf Molitor, Graf Gérard, Graf Clauzel, Marquis von Grouchy, Graf Valé und Graf Sebastiani. Die vier erstgenannten sind noch aus der Kaiserzeit, Graf Molitor ward im Jahre 1823 zum Marschall ernannt und die fünf letztgenannten nach der Juli-Revolution. Die Journale der linken Seite, welche früher jedesmal den heftigsten Unwillen äußerten, wenn von der Ernennung des Grafen Sebastiani zum Marschall gesprochen wurde, beobachten heute ein verlegenes Stillschweigen; nur der Courrier français äußert sich darüber in folgender Weise: „Diese Ernennung war vorauszusehen. Man wußte, daß der Conseils-Präsident des 12. Mai in dem Augenblick, wo er Herrn Guizot zum Nachfolger unseres vorigen Botschafters in London bezeichnete, dem General Sebastiani schriftlich das Versprechen gegeben hatte, ihm bei der ersten Vacanz den Marschallstab zu verleihen. Es war eine Art von testamentarischem Legate, welches Herr Thiers berichtigte. Die Ernennung des Generals Sebastiani wird zu zahlreichem und lebhaftem Tadel Anlaß geben. Was uns betrifft, so wird es uns schwer, wenn wir nur den Staatsmann betrachten, die vorgenommene Wahl zu billigen. Indeß dürfen wir nicht verhehlen, daß die militärischen Dienste, die der ehrenwerthe General in Anschlag gebracht wissen will, ein großes Gewicht in unsern Augen haben. Herr Sebastiani ist seit 35 Jahren General-Lieutenant; er war zu 22 Jahren Oberst, also in einem Alter, wo so viele andere kaum in die Armee eingetreten sind. Er hat im Jahre 1814 die Kavalerie der Kaiserl. Garde kommandirt. Aber sein Hauptanspruch auf diplomatischen und militärischen Ruhm ist seine Gesandtschaft in Konstantinopel, und die Vertheidigung jener Hauptstadt gegen die Flotte des Admiral Duckworth. Wenn wir im Jahre 1840 einen Botschafter in Konstantinopel gehabt hätten, der eben so entschlossen gewesen wäre, und der besser eingesehen hätte, welchen Einfluß die Nähe unserer Flotte auf die Unterhandlungen ausüben könnte, so würde der Traktat vom 15. Juli nicht unterzeichnet worden sein; Frankreich konnte den Verbündeten zuvorkommen und eine feste Stellung im Orient einnehmen. Aber die Männer, welche mit politischem Geiste militärischen Scharfblick verbinden, sind sehr selten. Die Vereinigung jener beiden Kräfte in dem General Sebastiani hat den charakteristischen Zug seiner Laufbahn gebildet. Was uns betrifft, so macht uns die Erinnerung an vergangene Dienste geneigt, spätere Fehler zu vergessen, besonders jetzt, wo der General Sebastiani in der Zurückgezogenheit lebt, und schon mehr der Geschichte als seinen Zeitgenossen angehört."

Gestern, am Sonntage, ist in mehren hiesigen Theatern die Marseillaise wieder stürmisch verlangt und gesungen worden. In der großen Oper, wo das Orchester eine Zeit lang zögerte, wäre es beinahe zu Thätlichkeiten gekommen.

So ruhig es jetzt auch in Paris aussieht, so gefährlich ist doch der Augenblick. An Stoff zu Emeuten fehlt es nicht, allein die klügeren Parteichefs beherrschen jetzt mehr wie sonst die unruhigen Köpfe. Auch tritt jetzt wieder, was die Presse betrifft, eine neue Periode ein, denn man darf nicht aus dem Gesichte verlieren, daß jetzt die Hauptttagesblätter der Regierung den Rücken kehren. Die Zukunft zeigt sich nichts weniger als heiter, und an alle dem ist Niemand als Herr Thiers schuld. Dazu tragen die unklugen Raisonnements des Journal des Débats und der Presse noch viel bei, die schon im höchsten Grade gespannten Gemüther noch mehr zu reizen. Vor der Hand findet zwar eine Art von Waffenstillstand zwischen den Blättern statt; treten aber das J. d. Déb. und die Presse als ministerielle Organe auf, so kann man sich auf den äußersten Widerstand gefaßt machen. Nicht der Nationale und das Capitole sind zu fürchten, sondern die bisher halbministeriellen Blätter. Geht dies so fort, so verliert die orientalische Frage, die ohnehin dem Hrn. Thiers weit mehr Mittel als Zweck war, ihre ganze Wichtigkeit, und eine ganz andere tritt an ihre Stelle. Niemand täuscht sich hier über das, was im Innern vorgeht. Nicht blos die radical-demokratische Partei, sondern auch ein bedeutender Theil der ehemaligen rechten Mitte ist gegen das Friedenssystem, wie es jetzt verstanden wird. Daß nach zehnjährigem Friedehalten Frankreich ganz ohne Bundesgenossen dasteht, und, wie die demokratische Presse den Franzosen weiß macht, von der ganzen Welt angefeindet wird, däucht dem großen Haufen eine Folge des Friedenssystems Ludwig Philipps. Daß diesem die Klugheit gebietet, so zu handeln, wie er es thut, ist die Volksleidenschaft nicht im Stande einzusehen. Die Meister nehmen schöne Floskeln für baare Münze an. Gerade das hält schwer, ihnen darzuthun, daß das Wohl der Nation es fordert, sie nicht blindlings in unberechenbare Gefahren hinein zu führen. Leider fehlt es den stets im Dunkeln ihr Wesen Treibenden nicht an Vorwänden, die Gemüther aufzuregen. Der jetzige Zustand ist im höchsten Grade bedenklich.

Alle vom Kabinet unabhängigen Journale veröffentlichen die merkwürdige Aeußerung des Morning-Herald: wenn Lord Palmerston beweisen könnte, daß er in seinem Memorandum die Wahrheit gesagt in Bezug auf die Aeußerungen des General Sebastiani, und daß Hr. Thiers von dem Vertrage vom 14. Juli unterrichtet gewesen, sei der französische Conseilspräsident der größte Betrüger, der je die Angelegenheiten einer großen Nation geleitet. So tritt immer mehr heraus, daß die bevorstehenden Kammerdebatten in beiden Ländern sich um diesen wichtigen Punkt drehen werden. Da nun Herr Guizot besonders über den zweiten allerwichtigsten Punkt allein die entscheidende Aussage machen kann, so sieht man, welche bedeutende und merkwürdige Rolle ihm dabei vorbehalten ist. Alles kommt darauf an, ob er sich entschließen oder in den Stand gesetzt werden wird, die Wahrheit zu sagen. Hat Lord Palmerston recht, so fällt der Hauptgrund der kriegerischen Aufregung, in die man Frankreich gebracht hat, weg, und Hr. Thiers ist verloren. Noch nie ist wohl dem Gesandten einer Macht eine so entscheidende Rolle zugewiesen worden. Wird Herr Guizot den Muth haben, die Wahrheit zu sagen? Wird man ihm gestatten, die hierarchischen Verhältnisse so aus den Augen zu setzen, oder wird man ihm Schweigen auferlegen wie dem Generall Guilleminot nach seiner Gesandtschaft in Konstantinopel zur Zeit der Polenrevolution, dem General Bugeaud wegen des Vertrags an der Tafna, dem Admiral Baudin wegen der Vorfälle vor Veracruz?

Krieg oder Revolution ist noch immer die einzige Wahl, welche die Pariser Journale ihren Lesern darbieten. „Marschall Soult wird zu Frankreich sagen: „Ich verstehe mich darauf, der Krieg ist unmöglich der Haltung des Auslandes wegen." Hr. Odilon-Barrot dagegen wird aufstehen und erklären: „Der Friede ist unmöglich des Zustandes im Lande selbst wegen." Dieser Aeußerung der Gazette de France fügt der Courrier français hinzu: „Wenn die Regierung auch nur einen Augenblick nachgiebt, so wird Europa glauben, es habe Frankreich erschreckt. Das ist die üble Folge des erzwungenen Rücktrittes des Hrn. Thiers. Die Mächte können die Concessionen, die er zu machen sich weigerte, von einem nachgiebigern Ministerium zu erlangen hoffen. Dies wäre eine moralische Niederlage, ein Waterloo unserer Diplomatie."

Aus Valenciennes wird berichtet: Ein Mann mit einem großen Barte, der vorigen Sonntag im Theater die Marseillaise verlangte, wurde nach seinem Signalement für einen der Gendarmerie als verdächtig bezeichneten Menschen erkannt, und bei näherer Untersuchung ergab sich, daß Derjenige, der so laut: „Laßt uns marschiren, laßt uns kämpfen!" schrie, ein Conscriptionsflüchtiger aus der Klasse von 1839 war, den die Gendarmerie schon lange verfolgte. Er wollte wohl die Andern in den Kampf ziehen sehen und „die Furchen mit unreinem Blute tränken," aber er selbst wollte nicht mit ziehen; der Tag des Ruhms war für ihn noch nicht gekommen. Er ist einstweilen ins Gefängniß gebracht worden.

Man schreibt aus Montpellier vom 22. Oktober: Die Königin-Regentin von Spanien, von Perpignan kommend und sich nach Marseille und Neapel begebend, ist heute in Montpellier eingetroffen, woselbst sie sich einige Stunden aufgehalten hat. Sonderbar genug befand sich die Königin im Hotel du midi, nur einige Schritte von dem Hotel, wo Cabrera wohnt. Die nächstfolgende Nacht hat die Königin in Nimes zugebracht.

---

* Paris, 27. Okt. (Privatm.) Die ministerielle Krisis ist, so viel wir aus verläßlicher Quelle erfahren, ihrem Ende nahe. Hr. Guizot, der gestern Nachmittag hier angekommen, hat die HH. von Broglie und Soult und den abgetretenen Ministerpräsidenten gesprochen. Ersterer verweigerte jede Theilnahme an einem neuen Cabinet, sprach sich über die kritische Lage des Augenblicks mit vielem Rückhalt aus und mochte seinem politischen Freunde weder helfen noch rathen. Der Marschall Soult hingegen forderte Hrn. Guizot dringend zur Uebernahme des Portefeuilles des Aeußern auf bot ihm dazu noch die Präsidentschaft des Ministeriums an und versprach ihm seine Mitwirkung als einfacher Kriegsminister. Ob der edle Herzog auf das Präsidium zu Gunsten Guizots verzichtete, weil er begriff, daß in den gegenwärtigen Verhältnissen der Präsident nur allzu oft das Wort auf der Tribune zu nehmen haben würde und dieses ihm nichts weniger als geläufig ist; oder aber er es thut, um den Gesandten in London um so sicherer zum Eintritt in das Cabinet zu bewegen, scheint uns gleichgültig; in jedem Falle verdient die Selbstaufopferung des ruhmvollen Kriegers unbedingte Anerkennung. Hr. Guizot, dessen Courtoisie gerade nicht sprüchwörtlich geworden, mochte hinter der Bescheidenheit des Marschalls nicht zurückbleiben, lehnte daher für seine Person die Präsidentschaft ab und wünschte, daß der König über diesen Punkt entscheide. Hierauf hatte Hr. Guizot mit Hrn. Thiers eine Unterredung, der ihn zur Uebernahme des Aeußern aufmunterte und versprach, daß er für seine Person dem neuen Cabinette keine Opposition machen werde, jedoch für die ihm bisher ergebene Presse nicht stehen könne. Hr. Guizot bot bei dieser Gelegenheit Hrn. Thiers die Präsidentschaft der Kammer an, welche dieser jedoch ablehnte. Nach diesen Verhandlungen verfügte sich der zurückgekehrte Londoner Gesandte gegen 10 Uhr ins Schloß, wo die Berathung mit dem Könige bis nach Mitternacht dauerte, deren Ergebniß, wenn wir, wie wir glauben, gut unterrichtet sind, war, daß Hr. Guizot das Aeußere mit der Präsidentschaft und zugleich die Mission übernahm,

die übrigen Departements größtentheils mit den Mitgliedern des 12. Mai zu besetzen. Die HH. Villemain und Duchatel sollen sich bereits zum Eintritt geneigt erklärt haben; es sind daher nur noch 4—5 Portefeuilles zu vertheilen, worüber mit den HH. Passy, Dufaure, Cunin-Gridaine, Duperré und Rosamel Unterhandlungen angeknüpft sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Ministerium noch im Laufe der Woche constituirt sein. Hr. Thiers wie alle seine Collegen, folgen dem Beispiele ihrer Vorgänger, und verweigern standhaft den Eintritt in das neue Kabinet — um sich „mit ihren Grundsätzen" wie ihre Organen sich ausdrücken, zurückzuziehen. An diese sogenannten Grundsätze wie an die Motive, welche die Herren des 1. März in dem kritischsten Augenblicke, worin sich die Julíregierung je befunden, zum Rückzuge bewegen, wird es uns erlaubt sein, den Maßstab einer unparteiischen Beurtheilung anzulegen. Zwei für Frankreichs Interessen und Einfluß wichtige Fragen hatte der 1. März zu lösen, die orientalische und die spanische, und wir würden die Dialektik des Mannes bewundern, der dem offen liegenden Ereignisse zum Trotze uns nachweisen könnte, daß diese beiden Fragen zum Vortheile Frankreichs geleitet und gelöst wurden. Die Verkehrtheit des Verfahrens des Herrn Thiers in der spanischen Angelegenheit haben wir neulich umständlich nachgewiesen; die in der orientalischen wollen wir in wenigen Strichen andeuten. Die Noten des Herrn Thiers an die vier Mächte waren stets im Geiste des Friedens und voll schonender Mäßigung abgefaßt, sowohl vor als nach dem Abschlusse des Londoner Vertrags, hingegen verkündeten seine Organe mit lärmender Trompete ein stetes Kriegsgeschrei. So wie er jene friedlichen Noten selbst schrieb, so wurden die kriegerischen Journalmanifeste auf sein Geheiß, auf seine Andeutung oder wenigstens mit seinem Vorwissen und Gutachten abgefaßt. Er hatte nicht den Muth zum Kriege, wollte sich aber dazu zwingen lassen. Dieses doppelte Spiel führte eine Lage herbei, deren der kleine Mann nicht gewachsen war, und so sann er darauf, wie er sich aus den Verlegenheiten, die er selber bereitet, mit guter Miene und heiler Haut ziehe. Sein Schäfchen war im Trocknen, es kam nun darauf an, sich selber unter sicheres Obdach zu bringen. Der Entwurf der Thronrede war hierzu das geeignete Mittel, indem man dem König Worte und Vorschläge in den Mund legte, von denen man voraussah, daß er sie auszusprechen sich weigern werde. Wie ihre eigenen Organe einzugestehen die Unverschämtheit haben, war die Sache unter den Ministern im voraus abgekartet und beschlossen, die Entlassung einzureichen, wenn der König nicht den Entwurf unverändert annähme. Dies heißt das sogenannte Princip le roi regne et ne gouverne pas nun vollends auf die Spitze stellen. Wenn der König gezwungen ist, jede ihm vorgelegte Thronrede unverändert anzunehmen, so sehen wir nicht ein, wozu man sie ihm zur Berathung vorlegt? In jenem Entwurfe befand sich bekanntlich ungefähr folgende Stelle: „Seit zehn Jahren habe ich mich im Verein mit den Großmächten bemüht, den Frieden aufrecht zu erhalten; sie hatten mich in der wichtigsten Frage der europäischen Politik verlassen, worin ich jetzt noch auf Erhaltung des Friedens hinwirken werde, wird das nur insofern geschehen, als die Würde, der Einfluß und die Interessen Frankreichs dabei unangetastet bleiben. Zu diesem Zwecke hält es meine Regierung für nöthig, Ihnen eine neue Truppenaushebung von 150,000 Mann und einen Kredit von 500 Millionen vorzuschlagen." Der König wollte diesen Paragraph geändert und die angefügten Vorschläge ganz ausgelassen wissen, stellte es jedoch Herrn Thiers frei, letztere später der Kammer vorzulegen. Mit Recht bemerkte Louis Philipp, daß Forderungen dieser Art in seinem Munde nicht nur die gegenwärtige Kammer, sondern das ganze Land beträfen, und wenn sie dieselben verweigern, er konsequenterweise genöthiget wäre, sie aufzulösen. Allein das war es eben, was Herr Thiers wollte, entweder sich aus der Verlegenheit ganz und gar ziehen, oder eine neue unter seinem Einflusse gewählte Kammer, in welchen letzteren Fällen er einestheils Zeit gewonnen, anderntheils seine Partei verstärkt hätte. Er bestand daher auf der unveränderten Annahme der Adresse oder seinem Rückzuge, und schlug den einzigen Ausweg, die Kammern ohne Thronrede zu eröffnen und seine Vorschläge nach Belieben vorzulegen, standhaft aus. Diese Blosstellung des Königs in einem so gefährlichen und bedenklichen Momente kann man gelinde nur mit schnöde bezeichnen.

P. S. Ich erfahre vor dem Schlusse meines Briefes, daß die obige Minister-Combination im Laufe des Tages sich wieder zerschlagen und das Fallen der Rente darauf erfolgte. Soult und Dufaure sollen daran Schuld sein.

Spanien.

Madrid, 19. Okt. Die Ruhe der Hauptstadt ist nicht gestört worden, aber die Auswanderung währt noch immer fort.

Dem Vernehmen nach wird die Königin Isabella und die provisorische Regentschaft am 20sten von Valencia abreisen, und es fehlt natürlich nicht an den verschiedensten Gerüchten über die Absichten der neuen Regierung. Man versichert unter Anderem, daß der Herzog von Vitoria auf alle Titel und Würden verzichten, und, zufrieden mit dem Ehrennamen eines Friedensstifters, sich in die Stille des Privatlebens zurückziehen werde. Man fügt hinzu, daß überhaupt die höheren Klassen dem Prinzip der Gleichheit huldigen und alle aristokratische Titel und Würden abschaffen wollten, um die Lasten des Staates zu erleichtern. Auch soll die Armee eine mehr ökonomische Organisation erhalten.

Niederlande.

Amsterdam, 27. Oktober. Im Handelsblad liest man: „In ihrer Adresse als Antwort auf die Thron-Rede geben die Generalstaaten nachdrücklicher als jemals früher den Wunsch zu erkennen, daß das Grund-Gesetz fortan in allen seinen Theilen vollständig ausgeführt werden möge. Sie äußern ferner das Verlangen, deß alle noch bei uns in Wirksamkeit seiende ausländische Gesetze, die eben so mit der Niederländischen Verfassung als mit unseren Sitten und Bedürfnissen nicht in Einklang sind, durch wahrhaft nationale Einrichtungen ersetzt werden möchten; auch hegen sie die Hoffnung, daß die neue Regierung hinsichtlich der Finanzen ein besseres System als das bisherige befolgen würde.

Die Journale der katholischen Opposition enthalten folgendes Adreßprojekt an den König: „Sire! Wichtige Ereignisse haben vor dem Verlauf der Zeiten das königliche Scepter in Ihre Hände gebracht. Nehmen Sie unsere aufrichtigsten Ehrfurchtsbezeugungen bei dieser Gelegenheit an, und erlauben Sie uns, Ihren getreuen Unterthanen den Wunsch auszudrücken, daß den bestehenden Beschwerden bald abgeholfen werde. Beugen Sie sich nicht, Sire, unter das Joch einer hinterlistigen und interessirten Oligarchie. Geben Sie uns eine direkt gewählte und wahrhaft nationale Repräsentation und ein verantwortliches Ministerium. Erheben Sie das Ehrgefühl Ihrer Waffenbrüder; vereinfachen Sie die Staatsgewalt und geben Sie der Autorität der Krone mehr Energie. Schaffen Sie die Sinecuren ab. Geben Sie den Bekennern aller Kulte einen gleichen Schutz. Halten Sie sich von jeder kleinlichen Einmischung in religiöse Doktrinen und in den Unterricht fern, dessen Seele und Leben die Freiheit ist. Achten Sie die Religion und die Unabhängigkeit ihrer Diener in Allem, was die kirchlichen Angelegenheiten betrifft. Sire, erhören Sie unsere heißen Wünsche und ganz Niederland wird vom Ruf ertönen: „Es lebe Wilhelm II."

Belgien.

Ostende, 25. Oktbr. Die Bewaffnung unseres Platzes wird mit der größten Thätigkeit fortgesetzt; drei bis vier Bollwerke, die auf das Meer ausgehen, sind schon bewaffnet. Man spricht von einer Verstärkung der Garnison. — Täglich kommen eine große Anzahl Wagen mit Engländern durch unsere Stadt, die sich entweder über Calais oder mit den Dampfschiffen unsers Hafens nach England begeben.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 8. Okt. Die Mission des Grafen Walewsky bestand darin, die Pforte zur Annahme der Vermittelung Frankreichs zu bewegen. Es scheint, als ob er theilweise seinen Zweck erreicht hätte, indem die Pforte, wie es heißt, die Vermittelung Frankreichs hinsichtlich Egyptens annimmt, jedoch hinsichtlich Syriens dieselbe zurückweist. Vorgestern ist der Graf nach Alexandrien abgereist (wie bereits gemeldet) um dem Pascha diesen Entschluß der Pforte mitzutheilen.

Alexandrien, 6. Oktbr. Die ägyptische Flotte ist zum Auslaufen bereit und erwartet die französische, um sich mit ihr zu vereinigen; indessen sieht man am Horizont schon englische Schiffe, die, mit den vor dem Hafen liegenden vereinigt, das Auslaufen der ägyptischen Flotte, die jetzt mit der türkischen definitiv verschmolzen ist, verhindern würden. Wegen der fortwährendrn Konspirationen der türkischen Marine-Offiziere hat der Pascha, der auch von der allgemeinen Furcht angesteckt zu sein scheint, es für nothwendig erachtet, sie aus seinem Dienste zu entlassen. So sind auf drei äginetischen Schiffen gegen 800 derselben eingeschifft worden und nach Konstantinopel abgegangen. — Der Bundesgenosse Mehemed-Ali's, der General der Lazaristen, der die elfenbeinernen Kugeln seines Rosenkranzes in Syrien nicht hat anbringen können, indem sie nach dem physischen Gesetze gegen eiserne mit derselben Kraft reagiren, beschränkt sich jetzt einstweilen hier in Alexandrien darauf, von der Kanzel herab seine Zuhörer mit französischer Politik zu erbauen. Nach ihm ist Frankreich das Land, von dem das Licht der Welt und alle Civilisation ausgeht; von ihm hat der so tief gesunkene Orient nur sein Heil zu erwarten, und dergleichen französische Phrasen, mit denen er eben so wenig Mehemed-Ali unterstützen, als die Engländer abhalten wird. — Seitdem der französische Genieoberst Gallice, der die hiesigen Befestigungen inspicirt und neue entwirft, sein Urtheil abgegeben hat, daß Alexandrien keinen ernsten Widerstand zu leisten im Stande sei, und daß die große Batterie beim Serail kaum eine Viertelstunde Widerstand zu leisten vermögt, hat sich die Furcht noch vergrößert, und der Stolz und die Arroganz der höhern Offiziere des Pascha's, die das Urtheil der Franzosen als ein Orakel ansehen, hat hierdurch einen großen Stoß erlitten. Da kein Plan von Alexandrien vorhanden, auf dem das umliegende Terrain verzeichnet ist, so ist der erwähnte Oberst jetzt gezwungen, mit dem Meßtisch einen Plan aufzunehmen, wozu er wenigstens mehre Wochen Zeit nöthig hat. Keiner von den hiesigen Offizieren ist fähig, ihn in dieser Arbeit zu unterstützen. Die Anzahl der Geschütze zur Vertheidigung von Alexandrien beläuft sich fast auf 550, wozu bis jetzt noch keine Kanoniere vorhanden sind; man scheint diese wie den Schwefel, an dem es jetzt zur Fabrikation des Pulvers fehlt, vergessen zu haben. — Heute hat man angefangen, Oefen für glühende Kugeln zu bauen; da man aber nie mit denselben geschossen hat, so versteht Keiner diese Art, zu schießen. Unglücksfälle sind daher um so mehr unvermeidlich. — So eben treffen noch 5 englische Kriegsschiffe ein, so daß die englische Flotte jetzt zehn Segel zählt.

Lokales und Provinzielles.

Bücherschau.

Festvortrag am Geburts- und Huldigungstage Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. gehalten in der großen Synagoge zu Breslau am 15. Oktober 1840. Von Dr. Abraham Geiger, zweitem Rabbiner in Breslau. Breslau, bei Friedländer. 1840. 15 S. 8.

Wie bereits in dieser Zeitung kurz erwähnt worden, fanden auch in den hiesigen Synagogen am Geburts- und Huldigungstage Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs gottesdienstliche Versammlungen statt. In der großen Synagoge hatte der zweite Rabbiner, Hr. Dr. Geiger, den Festvortrag gehalten, der uns in der obengenannten Schrift gedruckt vorliegt, wodurch der Herr Verfasser eben sowohl denen einen lieben Dienst erwiesen hat, welche als seine Zuhörer gern auch die Leser seiner Worte sind, als denen, welche dem Vortrage beizuwohnen gehindert waren und doch von dem Inhalte desselben Kenntniß nehmen zu können, mit Recht wünschen durften. Zum Text hatte sich der Redner gewählt Ps. 20, 6. 7: „Wir jubeln ob deinem Heile, o König, und tragen vor den Namen unseres Gottes als Fahne; möge der Herr all dein Begehr erfüllen! Ja, nun weiß ich, daß der Herr hilft seinem Gesalbten, Er erhört ihn aus heiliger Höhe, mit Seiner Rechten Heileskraft." Nach einem diesen Texteswoorten würdig entsprechenden einleitenden Gebete, worin Gottes Segen für den erhabenen Landesfürsten erfleht wird, spricht der Verf. vom Heile des Königs, „denn sein Heil ist unser Heil, in seiner Kraft beruht die Kraft des Vaterlandes." Zu dem Zwecke führt er ein Bild von Preußens würdevoller Stellung und Bedeutung in dem europäischen Staatenverbande vor, hauptsächlich aber von Preußens herrlicher Entwicklung im Innern, welche die seinen Königen inwohnende Gerechtigkeit und Gnade fort und fort mächtig befördert. Trefflich sagt er S. 9 f.: „Wer sein Haupt beugt vor Gott, der wird wahrlich nicht das Recht beugen; wer auf Gnade hofft von Gott, der wird selbst bereit sein, Gnade zu üben" — und mit Bezug hierauf berührt er S. 10, was wir schon jetzt unserem Könige Herrliches zu danken haben und was wir von ihm, dem großherzigen Nachfolger des weisen Friedrich Wilhelm III., in der nahen Zukunft erwarten dürfen. Dies bahnt dem Redner den Weg, auch die Freude seiner Glaubensgenossen an dem betreffenden Festtage unumwunden auszusprechen, da sie nicht nur Preußens Landesfürsten die Sicherung ihrer Gerechtsame verdanken und des gegenwärtigen Königs Worte kennen: „Ich hange nicht den Vorurtheilen vergangener Jahrhunderte ꝛc.," sondern sich auch als Deutschlands Söhne, als Preußen fühlen, mit dem ihr ganzes Wesen, ihr ganzes Dasein innig verwebt ist. Er schließt mit den folgenden Worten der Trauer, daß die heiligsten Gefühle der Juden, die Liebe zu König und Vaterland und die Liebe zu dem ererbten Glauben, noch nicht ganz mit einander versöhnt seien, knüpft er Worte der Hoffnung an, wie ihr Glaube wohl fürder nicht ein blos geduldeter sein werde, wie ihr Gemeindewesen in das gesammte Staatsleben werde eingereiht, ihre Geistlichen als Lehrer der Religion werden anerkannt werden, und sucht dieselben durch einzelne Thatsachen aus der preußischen Geschichte zu begründen, worauf ein Gebet für das Wohl des Königs und der Königin den Vortrag beschließt, der sich durchweg durch Gedankenreichthum, Kraft und Würde der Rede, Einfachheit und Klarheit der Darstellung empfiehlt und dem ein gleich ansprechendes Gebet, in hebräischer und deutscher Sprache vorangedruckt ist, welches nebst einem einleitenden Gesange die gottesdienstliche Handlung begann.

— ck.

Noch einige Worte zur Oberschlesischen Eisenbahn-Frage.

In Nr. 240 dieser Zeitung ist in einem besondern Aufsatze darauf aufmerksam gemacht worden, daß der

Bahnzug der Ferdinands-Nordbahn die preußisch-schlesische Gränze bei Oderberg beinahe berühre, und die Entfernung von Oppeln bis Oderberg um 14 Meilen betrage, während die Entfernung von Oppeln nach Oswiencin an der Weichsel gegen 30 M. ausmache, daß ferner noch gar nicht feststehe, bis zu welcher Zeit oder ob überhaupt die Ferdinands-Nordbahn noch wie früher beabsichtigt, bis Bochnia fortgesetzt werde, während selbige doch gewiß jedenfalls baldigst bis mährisch Ostrau in der Gegend von Oderberg ausgebaut werden solle; daß ferner der so bedeutende Handel und Waarenzug mit, nach und von Krakau bei dem künftigen Ausbau der Ferdinands-Nordbahn seinen Weg auf dieser von dort nach Oderberg nehmen könne und werde; und daß daher aus alle dem resultire, daß es zweckmäßig sei, die projectirte oberschlesische Eisenbahn nicht, wie bisher bestimmt, von Oppeln auf dem rechten Oder-Ufer über Malapane und Beuthen, sondern auf dem linken über Ratibor und Oderberg zu bauen, und daselbst den Anschluß an die Ferdinands-Nordbahn zu bewirken.

Unterzeichneter kann nicht umhin, im Interesse des Bahnzuges über Malapane und Beuthen dagegen Folgendes zu erwidern:

Es mag zugegeben werden, daß die Ferdinands-Nordbahn jedenfalls früher und bestimmter bis Oderberg, als bis an die galizische Grenze ausgebaut werden wird, daß ferner die Entfernung von Oppeln nach Oderberg im Oderthale nur 14 Meilen und jedenfalls weniger wie jene von dort bis Oswiencin betrage (wiewohl letztere keineswegs, wie in jenem Aufsatze gesagt ist, 30, sondern kaum 20 Meilen beträgt), und daß daher der Anschluß an die Ferdinands-Nordbahn und somit die Verbindung mit Wien ꝛc. durch die Eisenbahn leichter und eher auf der Linie von Oppeln nach Oderberg, als auf der von dort nach Oswiencin zu erlangen sein würde. Allein dies Alles zugegeben und selbst angenommen, die Ferdinands-Nordbahn werde niemals bis an die galizische Gränze ausgebaut, so bleibt dennoch immer noch der Bau der Eisenbahn über Beuthen bis zur Weichsel ein jederzeit eben so lucratives als überhaupt gar nicht zu umgehendes Unternehmen. Den Beweis hierüber zu führen ist sehr leicht, und es sei mir daher erlaubt, hier für diesen Zweck nur eine kurze Uebersicht der auf dieser Bahn mit Gewißheit zu gewärtigenden Frachten und Transporte zu entwerfen, und Jedermann hiervon zu überzeugen.

In den Schlesischen Provinzial-Blättern, in der Chronik und noch anderwärts befindet sich alljährlich eine Uebersicht der in Schlesien erzeugten und gewonnenen Berg- und Hütten-Produkte, aus welcher hervorgeht, daß z. B. im Jahre 1838

1) das auf den Königl. Hüttenwerken zu Malapane, Creutzburger Hütte, Königs-Hütte und Gleiwitzer Hütte aus rohem Erze erzeugte Eisen (indem das durch bloße Umschmelzung, Schmiedung und sonstige Verfeinerung nur veredelte Produkt hier nicht besonders gerechnet werden kann) ungefähr 226,000 Centner betrug, die ihren Transport künftig fast sämmtlich auf der Eisenbahn nach Breslau nehmen werden;
2) das auf sämmtlichen Privatwerken Oberschlesiens aus rohem Erz gewonnene Eisen über 500,000 Centner betrug, von welchem gewiß 4/5 von solchen Hütten erzeugt worden, in deren Nähe die Eisenbahn über Beuthen gehen soll, und wornach also anzunehmen, daß deren Produkt mit circa 400,000 Centner jährlich auf der Eisenbahn nach Oppeln und Breslau transportirt werden wird;
3) der sämmtlich im Beuthener und Pleßner Kreise fabricirte Zink circa 210,000 Ctnr. betrug, welcher künftig ebenfalls sämmtlich seinen Abzug auf der Eisenbahn nehmen wird.

Da nun anzunehmen ist, daß diese Metall-Erzeugung von Eisen und Zink künftig sich gewiß noch jährlich vermehren werde, so kann wohl gewiß der auf der Eisenbahn zu gewärtigende Transport nur allein an diesen beiden Produkten alljährlich auf eine Million Centner angenommen werden. Und wenn nun

4) die rohen Materialien zur Erzeugung dieser Metalle auf den Hütten ebenfalls größtentheils in der Nähe der Bahn gelagert sind, und somit mindestens zu einem großen Theile ebenfalls künftig auf der Bahn zu den verschiedenen Hütten transportirt werden dürften, so kann man, bei dem schweren Gewichte derselben, wohl mindestens 2 Mill. Ctnr. an dergleichen annehmen, welche theilweise bald auf kürzeren bald auf längeren Strecken der Bahn jährlich transportirt werden würden, was in der That aber gewiß noch viel zu wenig angenommen ist.
5) Das sämmtliche in dem größten Theile unsers Staats verbrauchte Steinsalz ferner wird bekanntlich von den Kaiserlichen Salinen zu Wiliczka entnommen und uns auf der Weichsel in die Gegend von Oswiencin geliefert, es mag dasselbe jährlich wohl 200,000 Ctnr. betragen, und dessen Transport würde ebenfalls gänzlich der Eisenbahn zufallen.
6) Eben so der Transport des Siedsalzes von Oppeln in fast sämmtliche Kreise des rechten Oder-Ufers Oberschlesiens mit vielleicht jährlich 15,000 Ctnr.
7) Schon jetzt gehen von Gleiwitz aus auf dem Klodnitz-Kanal und der Oder alljährlich wohl an 100,000 Ctnr. Steinkohlen von den Oberschlesischen Gruben nach Breslau, und können daselbst billiger verkauft werden, als die Niederschlesischen Kohlen, ohnerachtet dieselben erst mehrere Meilen auf der Achse von den Gruben bis Gleiwitz geschafft werden müssen, und von da den schwierigen und kostbaren Transport auf dem Kanal und auf der wasserarmen Oder zu tragen haben; wenn daher künftig die Eisenbahn mitten durch die Kohlengruben des Beuthener Reviers gehen wird, so ist es gewiß, daß von dort aus Breslau sowohl als die ganze Gegend, welche sich längs der Bahn hinzieht, mit den Städten Oppeln, Brieg und Ohlau mit Kohlen als Haupt-Brenn-Materiale, durch die Bahn versorgt werden wird, und es ist wohl für die Zukunft auf diese Weise ein jährlicher Kohlen-Transport von vielleicht mehr als einer Million Ctnr. zu erwarten, da Kohlen bekanntlich schwer wiegen, und anderes Brennmaterial in diesen Gegenden schon sehr selten und theuer ist und noch stets im Preise steigt. Aber auch
8) Holz, sowohl als Brenn-Material, als vorzüglich Bau- und Nutzholz aller Art, würde in ziemlich bedeutender Menge auf der Bahn künftig seinen Abzug in jene Gegenden und Städte finden, da dieselbe, wie sie projectirt ist, die bedeutendsten Wälder und Waldgegenden Oberschlesiens gerade durchschneidet, und da eine Klafter Holz durchschnittlich mindestens auf 20 Ctnr. Gewicht anzunehmen ist, so würde die Annahme eines jährlichen Holz-Transports von 5 bis 600,000 Ctnr. gewiß noch weit unter der Wirklichkeit bleiben.
9) Aber nicht allein nach Breslau und Niederschlesien würde sich der Kohlen-Transport aus den Oberschlesischen Gruben dieses Reviers erstrecken, sondern auch ins Oesterreichische würde ein jährlicher Abzug von 200,000 Ctnr. auf dieser Bahn gewiß mindestens anzunehmen sein.
10) Hinzu tritt nun der gesammte, schon jetzt so bedeutende sogenannte Krakauer Waaren-Verkehr, mit jährlich, nach amtlichen Angaben, circa 160,000 Ctrn., welcher aber eigentlich zu Unrecht so genannt ist, da der eigentliche Verkehr mit und über Krakau hiervon wohl kaum ein Viertheil betragen dürfte, während der Haupt-Verkehr auf dieser Straße direkt von Neu-Berun aus über Oswiencin ꝛc. nach Galicien (hauptsächlich nach Brody) und Ungarn seinen Zug nimmt, welcher Verkehr aber ebenfalls nach Vollendung der Eisenbahn sich gewiß noch beträchtlich vergrößern dürfte.
11) Da die von der Eisenbahn zu durchschneidenden Oberschlesischen Bergwerksdistricte ein bedeutendes Consumo haben, dabei an Volkszahl auf ungeheure Weise alljährlich zunehmen, ihr Boden und Klima aber nicht eben vorzüglich ist, so bedürfen Dieselben eine sich immer mehrende, beständige, bald größere, bald geringere Zufuhr an Consumtubilien aller Art, deren jährlicher Ertrag leicht ebenfalls auf 100,000 Ctrn. durchschnittlich anzuschlagen sein dürfte.
12) Den Personen-Verkehr anlangend, so ist derselbe auf dieser Ruthe besonders zur Zeit der Leipziger und Frankfurter Messe in der That schon ziemlich beträchtlich, da selbst im Jahre 1839 blos durch die Post auf derselben gegen 15 000 Personen befördert worden sind, und wegen beständigen Wachsthums dieses Verkehrs erst ganz neuerlich statt der bisherigen blos einmaligen, ein zweimaliger täglicher Postenlauf auf dieser Route eingerichtet worden ist; da auf derselben ausserdem Verkehr mit sämmtlichen Oberschlesischen Hüttengegenden und mit Krakau, auch aller Verkehr nach Galizien und Ungarn jeder Zeit vermittelt worden ist, und werden wird, auch abgesehen von dem Anschluß an die Ferdinands-Nordbahn und die dadurch zu erwartende Verbindung mit Wien, durch welchen die Bahn einen im Verhältniß gegen obige ihr stets eigenthümlich verbleibenden, doch nur unbedeutenden Zuwachs an Verkehrs-Gegenständen und selbst an Personen-Transport erhalten würde.

Immerhin mögen daher die Anwohner des Oderthales eine Eisenbahn in demselben über Oderberg zum nächsten Anschluß an die Ferdinands-Nordbahn bauen, wenn sie genügenden Verkehr auf derselben hoffen, um dieselbe bauen und unterhalten zu können, den Interessenten bei der Bahn über Beuthen ꝛc., an die Weichsel, schadet dies gar nichts, oder doch so unbedeutend wenig, daß dieser Verlust bei ihren ohnehin ungeheuern Frequenz-Verhältnissen fast ganz unbemerkbar bleiben wird.

C. v. K.

Mannichfaltiges.

— Nach einem Schreiben aus Mittel-Amerika hat eine fürchterliche Blatternseuche die Bevölkerung der Stadt Panama, welche über 20,000 Seelen betrug, auf weniger als die Hälfte vermindert. Fast jede Familie in der Stadt ist in Trauer versetzt. Die Bewohner wußten dem Uebel keinen Einhalt zu thun.

— Nachstehendes ist das Altersverhältniß der Marschälle und Generale, welche den Stab der franz. Armee für 1840 bilden. (Die Reihenfolge ist nach dem Dienstalter geordnet.) Marschälle: Herzog von Conegliano (Moncey) 85, Herzog von Dalmatien (Soult) 69, Herzog von Belluno (Victor) 73, Herzog von Reggio (Oudinot) 72, Graf Molitor 63, Graf Gerard 66, Graf Clausel 67, Marquis Grouchy 73, Graf Valée 66 Jahre. General-Lieutenants: Graf Drouet d'Erlon 73, Sebastiani (jetzt Marschall) Reille 64, Claparède 69, d'Anthouard 56, Harispe 71, Rogniat 63, Lebrun (Herzog von Piacenza) 64, Pajol 67, Excelmans 64, Ornano 55, Bailly de Monthion 63, Charbonnel 64, Teste 64, Corbineau 63, Berthezène 64, de Piré 61, Flahaut 54, Neigre 65, Delort 66, Dejean 59, Subervic 63, de Preval 67, Ch. de la Grange 56, de Sparre 59, Dode de la Brunerie 64, Manchés 62, Dalton 63, Gudin 64, Lalaing d'Audenarde 60, Fezensac 55, Pelleport 66, Meynardier 61, Mortemart 52, Durrieu 64, Janin 64, Pelet 62, Achard 61, Segur 59, Hulot (Etienne) 66, Simmer 63, Sebastiani (Tiburce) 63, Brun de Villeret 66, Schneider 60, Dariule 65, Aymard 66, Merlin (Eugen) 61, Schramm 55, Dogu Rohault de Fleury 60, Wolf 63, Gourgaud 56, Latour-Maubourg 52, Oudinot 48, Buchet 62, Desmichels 60, Despans-Cubières 53, Bugeaud de la Picanerie 55, Gueheneuc 56, Pelletier 62, Wathiez 62, Colbert (Alphons) 63, Trézel 59, Rullière 52, Duponton 62, De Saint-Michel 60, Tholosé 58, Faudoas 51, Heymes 63, Jacqueminot 57, Marbot 57, Galbois 41, Fabvier 57.

— Ueber den Fanatismus der Hindus theilt der Edinburgh Observer aus dem Brief eines Corporals aus Witshinopoli vom 17. Aug. folgende Erzählung mit: „Bekanntlich ist eine Expedition zur Entthronung des Nabobs von Kurnaul abgegangen, der den rückständigen Tribut nicht zahlen wollte, ein Heer aushob und selbst Einfälle in das Gebiet der Compagnie machte. Unsere Truppen rückten in seine Besitzungen ein, trieben alles vor sich her, drangen in die Hauptstadt und erstürmten den Palast. Der Nabob wurde gefangen genommen, als er eben seinen Götzen anbetete, da er wähnte, in dessen Nähe könne ihm nichts geschehen. Er wurde nach Witshinopoli gebracht und sein Gebiet in Beschlag genommen. Die Compagnie setzte ihm einen Jahrgehalt aus. Er beklagte sich bitter über seinen Gott, der ihn nicht geschützt habe, und ging aus Verdruß zum Christenthum über. Als er aber von der feierlichen Taufe zurückkam, stieß ihm einer seiner Diener den Dolch ins Herz, um, wie er sich rühmte, die Welt von einem Menschen zu befreien, der seiner Kaste untreu geworden.“

— Kürzlich ereignete sich in Entringen folgender bedauernswürdiger Vorfall: Ein Mann von 32 Jahren, Nagelschmidt von Profession, welcher schon längst als sehr jähzornig bekannt war, ermordete in einem Anfall von Raserei seine Frau, indem er ihr 5 Messerstiche beibrachte. Dem Vernehmen nach sollen ihn die Vorwürfe seiner Frau, die er seines unordentlichen Lebens wegen öfters von ihr hören mußte, in eine solche Wuth versetzt haben. Der Mörder wurde sogleich festgenommen und in Verwahrung gebracht, das unglückliche Schlachtopfer aber starb schon nach Verfluß von zwei Tagen.

— In Tunkin ist die Gefräßigkeit ein Maßstab der Tapferkeit, und verhilft, wie anderwärts diese, zu Ehren. Wer dort Soldat werden will, muß vorher in einem eigenen Eß-Examen große Appetit proben ablegen, wer am besten in der Prüfung besteht, kommt in die Leibgarde des Königs. — Auch die Siamesen essen viel, und einen Dickbauch haben, was Ersteres voraussetzt, gilt bei ihnen als aristokratischer Vorzug, als Adelsdiplom. Im großen Lande der Stabilität, des regierenden Bambusrohres und der Spitzköpfe, im „himmlischen Reiche“, gilt gleichfalls Dickbauch und vornehmer Mann für Eins; vor einem umfangreichen Leibe hat man Respekt, er gehört zur edlen Repräsentation. Aber die Chinesen essen auch darnach. — Die Geschichte nennt uns manchen berühmten Esser. — Um auf die römische zu kommen, wird der Kaiser Maximin absonderlich als großer Esser gerühmt. — Er aß — nach Julius Kapitolinus — täglich 40 bis 60 Pfund Fleisch, und trank eine Amphora Wein dazu. Aber dieser, von kräftigen Gothen abstammende Herr war auch darnach, ein Riese, höher als 8 Fuß, und von einer enormen Stärke.

— Zu Bangalera in der Präsidentschaft Madras hat kürzlich eines der merkwürdigsten Wettrennen Statt gefunden. Das Pferd des Artillerie-Kapitains Horme hat 480 englische Meilen in 5 Tagen zurückgelegt, und sein Besitzer dadurch eine Wette von 5000 Rubeln (ungefähr 500 Gulden) gewonnen. Als er an der letzten Station eintraf, wurde der Kapitain von seinen Artilleri-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 258 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 3. November 1840.

(Fortsetzung.)
sten, Indianern und Europäern, vom Pferde gehoben, und auf einem mit Blumen geschmückten Lehnstuhl im Triumpf fortgetragen. Sein herrliches arabisches Pferd erregt allgemeine Bewunderung.

— Zu der vom 21. bis 24. Oktober in Mainz abgehaltenen Versammlung deutscher Wein- und Obstproducenten hatten sich über 100 Landwirthe und Weinbauer, zum Theil aus entfernten Gegenden eingefunden. An Wein, Trauben und anderm Obst war eine unzählbare Menge von Sorten eingesandt, die von dem trefflichen Stand der Kultur zeigten. Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Regierungspräsidenten Freiherrn v. Lichtenberg theilte sich dieselbe in drei Sektionen, für Weinbau, Weinmusterung und Obstbau, zu deren Vorständen Freiherr v. Babo aus Weinheim, Oberrevisor Katz aus Karlsruhe, und Garten-Inspektor Metzger von Heidelberg gewählt wurden. Der Rheingauer Wein blieb auch diesmal Sieger; der Herzog v. Nassau trug den Sieg davon; die Rüdesheimer bedeckten sich mit Ruhm; aber auch die Bergsträsser erndteten großes Lob. — Die Weinlese am Rhein giebt wenig Hoffnung auf einen guten Ertrag. — Aus der Champagne meldet man dagegen, daß der diesjährige Wein für besser als der vorjährige (der dem 1834r zunächst kam) gehalten wird, und daß der Ertrag den vorjährigen um mehr als die Hälfte übersteigen wird. Dennoch fanden sich Anfangs, besonders wegen der Kriegsgerüchte, wenig Käufer, und die Bauern waren aus Mangel an Fässern gezwungen, wohlfeiler abzugeben. Da man sich aber von dem Kriegsschrecken etwas erholt hat, und das Wetter während der ganzen Weinlese günstig blieb, sind die Preise wieder gestiegen.

(Eingesandt.) Unter den verschiedenen Arten der Portrait-Malerei dürfte wohl die Manier en miniature auf Elfenbein zu den interessantesten und beliebtesten in neuerer Zeit gehören. Gegenwärtig befindet sich hier in Breslau (Albrechtsstraße Nr. 39) ein Maler Pätzelt, über welchen die Königsberger Zeitung folgende Notiz enthält: „Hier in Königsberg, weilt jetzt ein junger Künstler, der in Beziehung auf seine Kunst einer recht lebhaften Theilnahme und Aufmunterung werth ist. Hr. Pätzelt ist ein überaus geschickter und glücklicher Maler auf Porzellan, und sein schönes Talent verdient um so mehr allgemeine Anerkennung, als er gleichzeitig Portraitmaler, ja in diesem Kunstzweige so sehr Meister ist, daß er mit täuschender Aehnlichkeit ebenfalls auf Porzellan portraitirt. Wer die große Schwierigkeit, welche mit dieser Art der Malerei verbunden ist, nur einigermaßen kennt, und es weiß, daß ein auf Porzellan einmal geschehener Pinselstrich nicht wieder ungeschehen gemacht werden kann, wird der bewährten Meisterschaft des bescheidenen Künstlers um so größere Gerechtigkeit widerfahren lassen."

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Subhastations-Patent.

Das Rittergut Scheibau, Freistädter Kreises, landschaftlich auf 23,330 Rthl. 17 Sgr. 7 Pf. abgeschätzt, soll am 7. April 1841 Vormittags um 11 Uhr auf dem hiesigen Schloß im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Taxe und Hypothekenschein liegen in der Registratur zur Einsicht bereit.

Glogau, den 15. September 1840.

Königl. Ober-Landes-Gericht. Erster Senat.

Zins-Naturalien-Verkauf.

Zum Verkauf der diesjährigen Zins-Naturalien von

870 Scheffel Weizen,
835 — Korn,
1 — 6 Metzen Gerste,
942 — Hafer,
9 Schock 5 Bund Stroh,

steht auf den 12. November c., Vormittag von 10 bis 12 Uhr, im hiesigen Rent-Amts-Lokale (Ritterplatz Nr. 6), ein öffentlicher Bietungs-Termin an, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. Die Verkaufs-Bedingungen sind im hiesigen Bureau einzusehen, denen zufolge der Zuschlag der hohen Behörde vorbehalten, bis dahin aber jeder Licitant an sein Gebot gebunden bleibt; ferner hat jeder Ersteher 1/3 des Gebots als Kaution zu erlegen und die Einlieferung des Naturalis von den Zensiten zu erwarten.

Breslau, den 27. Oktober 1840.

Königl. Rent-Amt

Eicheln-Verkauf.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf von circa 400 Preuß. Scheffeln Saat- und Mast-Eicheln, ist ein Termin auf Montag den 9ten November a. c. Vormittags von 10 bis 12 Uhr in der Amtsbrauerei zu Kloster Leubus anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Steigerpreis, bei erfolgendem Zuschlage, am Termine selbst eingezahlt werden muß, so wie daß der Kgl. Hegemeister Sterndorf zu Leubus angewiesen ist, die zu verkaufenden Eicheln den sich Meldenden vor dem Termine zur Besichtigung anzuzeigen.

Nimkau, den 30. Okt. 1840.

Königl. Forst-Verwaltung.
Baron v. Seidlitz.

Oeffentliches Aufgebot.

Unter Hinweisung auf den § 137 seq. Tit. 17, Theil 1 des Allg. Landrechts wird hiermit bekannt gemacht, daß die Theilung der Verlassenschaft des am 25. März d. J. verstorbenen Krämer u. Gärtner Franz Dinter zu Königswalde nach Verlauf von 4 Wochen stattfindet.

Schloß Neurode, am 19. Oktbr. 1840.

Gräfl. Anton von Magnisches Justiz-Amt II.

Bau-Verdingung.

Höherer Bestimmung gemäß sollen beim katholischen Pfarrgehöft zu Lossen, Trebnitzer Kreises, die auszuführenden Neubauten eines Holz- und Schwarzviehstalles nebst verschiedentlich zu bewirkenden Reperaturen an den dortigen Wirthschafts-Gebäuden und am Glokkenthurm bei der katholischen Kirche mit der Lieferung der hierzu erforderlichen Materialien an qualificirte Werkmeister verdungen werden.

Hierzu wird ein Licitations-Termin den 7. k. Mts., Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr, im Pfarr-Wohnhause zu Lossen, woselbst vor diesem Termine die approbirten Kosten-Anschläge und Baubedingungen auch eingesehen werden können, mit dem Bemerken anberaumt, daß die drei Mindestbietenden sofort eine Kaution von 50 Rthl. in Staats-Schuldscheinen oder Pfandbriefen gegen Empfangsschein bei dem dortigen Kirchen-Kollegium zu deponiren haben.

Breslau, den 30. Oktober 1840.

Schulze, Königl. Baurath.

Mühlen-Veränderung.

Das freistandesherrliche Dominium Goschütz beabsichtigt den daselbst belegenen früheren Kupferhammer, jetzigen Holländer, in eine Knochen-, resp. Kartoffel-Kraftmehlmühle, lediglich in seinem eigenen Privat-Interesse umzuwandeln, dergestalt, daß nur das Innere des bisherigen Werkes verändert wird. — In Gemäßheit der deshalb ergangenen neueren Bestimmung, so wie des §. 6 des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 bringe ich das Vorhaben des genannten Dominii zur öffentlichen Kenntniß und erwarte binnen 8 Wochen präklusivischer Frist, vom heutigen Tage an gerechnet, etwaige Widersprüche, nach welcher Zeit ich dann, wenn kein begründeter Widerspruch gegen die qu. Mühlenveränderung erhoben wird, die landespolizeiliche Genehmigung nachsuchen werde.

Poln. Wartenberg, den 28. Okt. 1840.

Der Königl. Kreis-Landrath.
(gez.) Baron v. Zedlitz.

Grass, Barth & Comp. in Breslau,

Herrenstrasse № 20.

Stadt- und Universitäts-
Buchdruckerei,
Schriftgiesserei,
Stereotypie,
Verlags- und Sortiments-
Buchhandlung,
Lithographie
und
Xylographie.



Gefällige Aufträge in den benannten Fächern werden schnell, gut und zu billigem Preise besorgt. — Die Sortiments-Buchhandlung führt ein möglichst vollständiges Lager der älteren, neue und neuesten Literatur (incl. Schulbücher, Atlanten etc. und liefert, ausser den nachstehenden, alle in den öffentlichen Blättern angezeigte Bücher zu gleichem Preise und in derselben Zeit.

Verzeichniß neuer Bücher 2c.,

vorräthig bei **Graß, Barth und Comp. in Breslau**, Herrenstraße Nr. 20.

Atzerodt, Handbuch der Geschichte des preußischen Staates. Für Schule und Haus. 1ster Theil. 8. 12½ Sgr.

Bellermann, Dr., Die alten Liederbücher der Portugiesen, oder Beiträge zur Geschichte der portugies. Poesie. 4. br. 29 Sgr.

Brand, Auswahl von wichtigen Begebenheiten aus der Geschichte und Mittheilungen der denkwürdigsten Ereignisse auf der Erde. 2 Bände. 8. br. 1⅓ Rtlr.

Brandt, Der evangelische Prediger bei den Gräbern. 1stes Heft. 8. br. 25 Sgr.

Brougham, Die Staatsmänner während der Regierungs-Epoche Georgs III. Aus dem Englischen von Dr. Kottenkamp. 2ter Band. gr. 8. 2 Rtlr.

Cristemeier, Criminal-Geschichten. Nach der 3ten Aufl. aus dem Holländischen. 8. br. 1⅓ Rtlr.

Davis, China. Deutsch von Wesenfeld. 8. br. 3 Rtlr. 11½ Sgr.

England und die **Engländer**, in Bildern aus dem Volke. Mit Zeichnungen. 10tes und 11tes Heft. 8. br. 15 Sgr.

Erichson, Dr., Entomographien, 1s Heft. Mit 2 Kupfertafeln. 8. br. 1⅓ Rtlr.

Erichson, genera et species staphylinorum. 8. geb. 7½ Rtlr.

Gubitz, Jahrbuch deutscher Bühnenspiele. Zwanzigster Jahrgang, für 1841. 8. br. 1⅔ Rtlr.

Herbst, Dr., Historisch-kritische Einleitung in die heiligen Schriften des alten Testaments. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von Welte. 1ster Theil. 8. br. 1 Rtlr.

v. Kausler, Das Leben des Prinzen Eugen von Savoyen, mit Noten versehen vom Grafen v. Bismark. 2te Lief. Mit 2 Tafeln. 8. br. 15 Sgr.

Kautze, Kunst, das Jägerlatein in 52 Lectionen auf höhere Art zu lernen. Mit 1 Abbildung. 8. br. 15 Sgr.

— — Der Waidmann wie er sein soll, oder des echten und gerechten Waidmanns wahrhaftige Practica zu Holz, Feld und Wasser. 7te u. letzte Abtheilung. 8. br. 11½ Sgr.

Knapp, D., Biblische Glaubenslehre, vornehmlich für den praktischen Gebrauch. Unverändert herausgegeben von Dr. Guerike. 8. br. 1 Rtlr. 19 Sgr.

Kreyssig, Handbuch zu einem natur- und zeitgemäßen Betriebe der Landwirthschaft. Zweite ganz umgearbeitete und vervollständigte Aufl. 1—4ter Theil. 8. 6½ Rtlr.

Lincke, Dr., Vollständiges Recept-Taschenbuch in alphabetischer Ordnung, für Aerzte, Wundärzte und Apotheker. 1r Band. 12. geb. 1⅓ Rtlr.

Lisco, Dies irae, Hymnus auf das Weltgericht. gr. 4. geb. 1⅔ Rtlr.

Luden, Dr., Abhandlungen aus dem gemeinen deutschen Strafrechte. 2r Band. 8. 2⅙ Rtlr.

Matthies, Erklärung der Pastoralbriefe, mit besonderer Beziehung auf Authentie u. Ort und Zeit der Abfassung derselben. 8. 3⅙ Rtlr.

Meyer, Dr., Anekdoten von Friedrich dem Großen. Mit Bildern. 5s Heft. Mit 2 Bildern. 8. br. 10 Sgr.

Müller, Die Belagerung Briegs im Jahre 1741. Aus dem Tagebuche eines Augenzeugen. 8. br. 10 Sgr.

de Saint-Pierre, Paul und Virginie u. die Indische Hütte. 4—7te Lief. 2⅔ Rtlr.

Pressel, Helden-Kämpfe aus alter u. neuer Zeit. 8. br. 1½ Rtlr.

Roschütz, Jesus, Maria u. Joseph unser Vorbild, oder geistliche Anweisung, durch sie den geistlichen Frieden und die ewige Seligkeit zu erlangen. 12. Eleg. geb. 1¼ Rtlr., Dasselbe roh 15 Sgr.

Sage, le, Der hinkende Teufel. 2—6tes Heft mit Illustrationen nach Tony Johannot. gr. 8. br. 1 Rtlr. 26½ Sgr.

Schimper, Gedichte. 8. br. 1⅔ Rtlr.

Scott, Walter, Waverley oder so wär's vor sechzig Jahren. Vollständig in 1 Bande. 8. br. 1¼ Rtlr.

Sintzel, das christliche Frauengeschlecht in seinem Wandel und Gebete. Ein Lehr- und Gebetbuch. 5te vermehrte und verbesserte Aufl. 2 Theile. 12. 22½ Sgr.

Spielers Traum, des, oder Satanas und seine Genossen. Ein Roman in 7 Büchern. Aus dem Engl. übersetzt von Dr. Bärmann. 1.—3. Theil. 3 Rtlr.

Trendelenburg, logische Untersuchungen. 1.—2. Band. 8. 3⅙ Rtlr.

Réimpression de l'ancien moniteur depuis la réunion des états généraux jusqu'au consulat (Mai 1789—Novembre 1709) avec des notes explicatives par M. Léonard gallois. Première Série Assemblée constituante. 1. Livraison. Lexikon-Format. 1 = 2. pro 1 — 10. 3¼ Rtlr.

Romancero del Cid publicado por A. Keller. 8. br. 1 Rtlr. 22½ Sgr.

Im Verlage von G. Basse in Quedlinburg ist erschienen und bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Buch für Leidende.

Von

Friedrich Hoffmann,

Hofprediger in Ballenstedt.

Inhalt. Betrachtungen. Weine nicht. Was mindert das Leid sorgenvoller Tage? Von dem Segen, welchen Trübsale denen bringen, die dadurch geübt werden. Ueber die Trauer, die uns bei der Betrachtung der Vergänglichkeit alles Irdischen ergreift. Den Mühseligen bietet Christus Erquickung dar. Der Lebensweg Jesu, des Menschensohn. Der Seelenkampf des Mittlers in Gethsemane. Christi Seelengröße im Leiden. Christus auf dem Wege nach Golgatha. Trübsale bringen Geduld, Erfahrung, Hoffnung. Segnungen, welche wir dem Leiden und Tode Jesu Christi verdanken. Die Leidensbahn, eine Bahn zur Herrlichkeit. Die beruhigende Aufklärung, welche uns der aufgestandene Christus über unsere Vollendeten giebt. Wer sich auf den Herrn verläßt, der ist niemals verlassen. Der Schmerz der Erde, in seinem Verhältnisse zu der ewigen Freude, die im Himmel unserer wartet. Es waltet ein weiser und gütiger Gott über uns. Der Fromme ist gesegnet. Unsere Vollendeten. Vom Gottvertrauen. Erste Betrachtung. Zweite Betrachtung. Vom christlichen Gleichmuthe. Von den Boten der göttlichen Liebe. Von dem großen Troste, welchen wir haben, wenn gute geliebte Menschen von uns scheiden. Wie der Christ sich verhalten müsse, wenn der Herr geliebte Menschen von ihm ruft. Was lernen wir an den Gräbern der Unsrigen? Dem Gottesfürchtigen geht es wohl. Perlenschau aus dem Buche der Bücher. Liederschatz für Leidende. 8. Brochirt. 1⅓ Rthlr.

Bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sendschreiben

an Herrn Dr. J. J. Ritter,

(Domkapitular u. Professor an der Universität Breslau)

veranlaßt durch dessen Beleuchtung des Referats über sein **Irenikon** in Nr. 97 der Breslauer Zeitung,

von dem Verfasser dieses Artikels.

8. Velinp. geh. 3¾ Sgr.

Spiegel mit vergoldeten Holzrahmen

empfiehlt zur großen Auswahl die Holzvergolde-Fabrik von **J. Bodmann**, Schuhbrücke Nr. 62.

Pferde-Auktion.

Fünf überkomplette gesunde Arbeitspferde, wobei 2 russische auch zum Reiten zu gebrauchen, sollen Mittwoch den 4ten d. Vorm. 10 Uhr am Ende der Graupenstraße versteigert werden.

Pfeiffer, Auktions-Kommissarius.

Haus-Verkauf.

Ein auf einer Hauptstraße gelegenes und vorzüglich gut gebautes großes Haus ist sofort preismäßig zu verkaufen. Näheres Nikolai-Straße Nr. 16, beim Wirth.

Silber-Ausschieben

findet Mittwoch den 4. November statt, wozu ergebenst einladet:

Nowack, Coffetier im ehemaligen Hankegarten.

Zu vermiethen

das Parterre-Lokal, im Hause Nr. 33 Ohlauer Straße, ist Term. Weihnachten zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfragen Neuschestraße Nr. 54.

Zu Spazierfuhren

ist ein eleganter Einspänner billig zu haben. Wo? Ober-Straße Nr. 24 im Spezerei-Gewölbe.

Am 31. Oktbr. ist ein goldnes Ohrgehänge in der Form einer Weintraube verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbiges gegen eine Belohnung bei Herrn H. Sachs, im Storch Antonienstr. im Hofe 3 Stiegen abzugeben.

Blücherplatz Nr. 15 ist erste Etage ein möblirtes Zimmer bald zu vermiethen.

Unter den auf der jüngsten Leipziger Messe von mir persönlich eingekauften Waaren zeichnet sich besonders eine reiche Auswahl der neuesten und jetzt beliebten

Mode-Bänder

zu Hut- u. Hauben-Garnirungen aus, die ich zu möglichst geringen Preisen empfehle.

Louis Zülzer, Schweidnitzer Straße, Korn-Ecke.

Von vierter Fuhrsendung

Elbinger Neunaugen

empfiehlt in Gebinden und einzeln billigst:

Carl Straka, Albrechts-Straße Nr. 39.

Gut meublirte Quartiere,

in beliebiger Auswahl, nebst Stallung und Wagenplätze, sind zu vermiethen, Ritterplatz Nr. 7, bei Fuchs.

Ein Knabe, der Buchbinder und Galanterie-Arbeiter werden will, kann sich melden, Reusche Straße Nr. 59 im Gewölbe.

Von einem Dienstboten ist am 31. Oktober in einem Hause der Ohlauer Straße Geld gefunden worden. Das Nähere zu erfragen, Ohlauer Straße Nr. 17, erste Etage.

Zu vermiethen Oberstraße Nr. 21, im 3ten Stock, 1 Stube mit Alkove, Entree und Küche, zu Weihnachten zu beziehen.

Zu vermiethen: Parterre zwei Stuben nebst Zubehör, Taschenstraße Nr. 10, auf Weihnachten zu beziehen.

Keller-Vermiethung.

Einige große, trockne, lichte Keller in der Nähe des Marktes sind bald zu vermiethen. Nähere Auskunft giebt der Buchhalter Müller, Herrnstraße Nr. 20.

Ein fast neuer **Mahagoni-Flügel** steht äußerst billig zu verkaufen im Agentur-Comtoir Ohlauer Straße Nr. 84.

Ein gut erhaltener Reisewagen steht für einen billigen Preis in der Klosterstr. Nr. 80 zum Verkauf. Das Nähere hierüber ist im Hofe rechts zu erfragen.

Am Ringe Nr. 36 ist eine meublirte Stube zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere zu erfragen in der ersten Etage.

Gips.

Alabaster-Gips in Steinen, gebrannten, Stukkatur- und Dünger-Gips stets vorräthig. Die Reichsgräflich zur Lippsche Gips-Niederlage bei

Carl Wysianowski, im Gasthof zum Rautenkranz.

Frische holst. Austern

erhielt und offerirt:

Carl Wysianowski.

Frischer gewässerter **Stockfisch** ist von jetzt an Neumarkt Nr. 10 zu haben.

Zu vermiethen.

Ein Logis, im ersten Stock, von einigen hellen Stuben, Küche nebst Beilaß, welches sich auch zu einer Meubles-Handlung, Instrumenten-Fabrik oder sonstigem Betriebe eignen würde, ist Weihnachten oder früher zu beziehen. Das Nähere Albrechts-Straße Nr. 10, beim Wirth.

Heute Nacht entlief eine weiße flockhärige Hündin mit tückischem, scheuen, wolfsartigen Gesicht. Der Zurückbringer erhält vom Wächter Bunzel, am Stadtgraben Nr. 4, im Thurmhofe, ein gutes Douceur.

Verlorner Hund.

Ein russischer Fleischerhund, vermischter Race, Malbim genannt, ist mir in der Gegend von Wreschen abhanden gekommen, der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung bei F. Auerbach in Kempen.

Gefundener Vorstehhund.

Ein braun und weiß getiegerter Hühnerhund, männlichen Geschlechts, hat sich am 4. Oktober eingefunden, und kann der rechtmäßige Eigenthümer gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten denselben in Empfang nehmen bei dem

Revier-Jäger **Seiffert**.

Panzkaw bei Groß-Baudiß, d. 29. Okt. 1840.

Angekommene Fremde.

Den 2. November. **Goldne Gans:** Hr. Landes-Aelt. Gr. v. Pückler a. Rogau. Frau Gen. v. Rautenstrauch a. Krakau. Hr. Kammerh. Gr. v. Maltzan a. Mannheim. Herr Gesandter Kammerh. Gr. v. Maltzan a. Wien. Hr. Graf v. Schwerin a. Bohrau. Hr. Gr. v. Saurma aus Romberg. Hr. Gutsb. von Lipinski a. Jakobine. Hr. Bar. von Konopka u. v. Ciechanowiecki a. Galizien. Hr. Reg.-Referend. Nitschke a. Posen. Hr. Studiosus Nitschke a. Berlin. Hr. Geschäfts-Reisender Scholz a. Neurode. — **Weiße Adler:** Hr. Maj. u. Landrath Graf v. Haugwitz a. Oppeln. — **Rautenkranz:** Hr. Schichtmstr. Heinze a. Kupferberg. — **Blaue Hirsch:** Hr. Kaufm. Moritz a. Gleiwitz. Herr Gtsb. Teichmann aus Schweidnitz. — **Goldene Schwert:** Hr. Kfm. Rothermundt a. Rheidt — **Zwei gold. Löwen:** HH. Kfl. Epstein a. Lublinitz, Rothmann a. Gleiwitz. — **Hotel de Silesie:** Hr. Ober-Förster Bläschke a. Nesselgrund. Hr. Landesger.-Assessor Hain u. Hr. Rathsh. Bratke a. Reichenbach. Hr. Apoth. Andreß u. Hr. Handl.-Kommis Sakowski a. Libau, bei Curland. HH. Kaufl. Brettschneider u. Werkmeister a. Glogau. — **Deutsche Haus:** Fr. Justiz-Räthin Eberhard a. Ratibor. Hr. Auskultator Heinrich a. Neisse. — **Gold. Zepter:** Herr Gutsp. Kautz a. Korystnice. — **Hotel de Saxe:** Hr. Lieut. v. Meier a. Ransern. HH. Gtsb. Hübner a. Kuntzendorf, v. Lubinski u. Frau Gutsb. v. Taczanowska a. d. Gr.-Herz. Posen. Hr. Oekon. Scholz a. Trachenberg. — **Rothe Löwe:** Hr. Justizrath Geyer aus Oels. — **Weiße Storch:** HH. Kfl. Ring a. Kosel, Selten a. Gr.-Strehlitz, Silber aus Tomaszow, Fränkel a. Neisse.

Privat-Logis: Ritterpl. 5: Hr. Lieut. Kletke a. Danzig. Am Elisabeth-Kirchhofe 1: Hr. Lieut. Bar. v. Zedlitz a. Jauer. Oberstr. 23: HH. Gutsb. v. Gellhorn a. Schöbekirch, Simon a. Landeshut. Am Ringe 19: Frau Gutsb. Reinsch a. Paulsdorf. Albrechtsstraße 17: Hr. Lieut. Kosch a. Neisse.

Universitäts-Sternwarte.

2. November 1840.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27"	9,83	+ 6, 0	+ 3, 9	0 4	OSO 10°	überwölkt
" 9 Uhr.	27"	9,80	+ 6 4	+ 5, 8	0 8	O 17°	" "
Mittags 12 Uhr.	27"	9,75	+ 8 0	+ 9 0	0 8	OSO 12°	kleine Wolken
Nachmitt. 3 Uhr.	27"	9,56	+ 8, 6	+ 9, 5	1, 0	N 24°	überwölkt
Abend 9 Uhr.	27"	904	+ 8 0	+ 8, 1	0 8	O SO 32°	halbheiter

Minimum + 3, 9 Maximum + 9, 5 (Temperatur) Oder + 6, 5